

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 2 (1961)

**Heft:** 48

**Rubrik:** Mitteilungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

chende Erwähnung (Art. 126) nur in einem Nebensatz vorkommt. Dieser wichtige Grundsatz des Sowjetrechts wird nun in mehreren Artikeln enthalten sein: In der Einleitung, im Kapitel über die Gesellschafts- und Staatsordnung und — wie bisher, aber ausführlicher — im Kapitel über Grundrechte und Grundpflichten der Sowjetbürger. Auch die Tendenz zur Erweiterung der Parteiführung gemäß Chruschtschews These und dem neuen Parteiprogramm wird ihre Betonung finden (sie steht im Widerspruch zur ursprünglichen marxistisch - leninistischen Theorie — siehe letzte Nummer).

Die führende Rolle der Partei wurde nur in den Statuten der KPdSU, nicht aber in den ersten Sowjetverfassungen verankert. Weder die Verfassung der RSFSR vom 10. Juli 1918 noch die erste Unionsverfassung vom 31. Januar 1924 enthielten einen diesbezüglichen Hinweis. Auch in den übrigen Rechtsnormen dieser Periode finden sich keine Anspielungen auf die führende Rolle der Partei. Lenin hielt es für unnötig und überflüssig, in Gesetzen und Verordnungen die selbstverständliche Parteiführung in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft zu verankern (Werke, Band XXXI). Die Erwähnung in der «stalinistischen» Verfassung von 1936 war also überhaupt für legislative Texte ein Novum und wurde auch diskret untergebracht. Die letzte Jahr angenommene tschechoslowakische Verfassung ist auch diesbezüglich der sowjetischen vorangegangen, widmet sie doch der Parteiführung einen speziellen Artikel (Nr. 4). Faktisch ist natürlich die Parteierrschaft so oder so gesichert. Nur sieht sich das Regime heute veranlasst, den Führungsanspruch der KPdSU auch für die «vollkommunistische» Zeit zu fixieren, wo er laut den Klassikern des Kommunismus eigentlich erlöschen sollte. (In der nächsten Fortsetzung werden die neuen voraussichtlichen Verfassungsbestimmungen über die Weiterentwicklung der «Sowjetdemokratie», die Kompetenzabgrenzungen, die Fragen des «föderativen Aufbaus» und der Wechsel im Eigentumssystem behandelt.)

## Wirtschaft

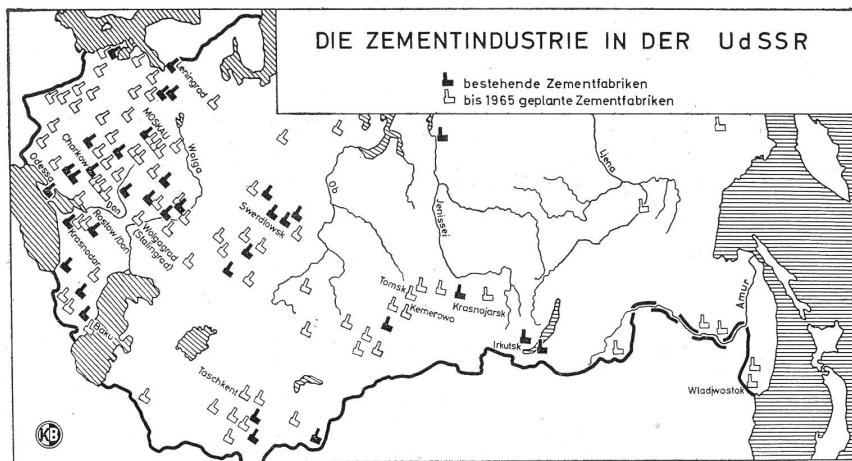
### Sowjetunion

#### Der Bauplan für die Baupläne

In der «Stroitelna Gasjeta» vom 10. November erschien die oben wiedergegebene Darstellung über den Aufbau der Zementindustrie im gegenwärtig laufenden Siebenjahresplan. Mit Ausnahme einer ausführlichen Sachlegende war die Zeichnung von keinem Kommentar begleitet. Aber eine Tatsache zum mindesten wird deutlich genug sichtbar: Von den 118 Zementfabriken (darunter sind offensichtlich auch zusammengelegte Werke und Kombinate zu verstehen, da andere sowjetische Quellen eine grössere Anzahl von Fabriken anführen), die laut Plan bis 1965 im Unionsgebiet stehen sollten, sind heute nicht viel mehr als ein Drittel, nämlich 34, in Betrieb.

Von den nicht ausgeführten Unternehmen befinden sich 26 in Bau (auf unserer Karte nicht ersichtlich) und die übrigen 58 stehen vorläufig bloss auf dem Papier.

Die ehrgeizigen Ziele für die Zementindustrie sind begreiflich: sie bildet ja nicht



noch die Grundlage der gesamten Betonproduktion, sondern auch des Bauwesens im allgemeinen: Die Zementindustrie nimmt innerhalb der Schlüsselindustrie eine Schlüsselstellung ein.

Bis in vier Jahren soll die sowjetische Zementindustrie auf eine Jahreskapazität von 84,6 Millionen Tonnen ausgebaut werden. Das würde nahezu die Verdoppelung der Produktion von 1960 (45,5 Millionen Tonnen) bedeuten. Für das laufende Jahr sind 51 Millionen vorgesehen, wobei die Erfüllung Mühe macht: in den ersten sechs Monaten belief sich die Produktion auf 24,3 Millionen Tonnen.

Unterdessen ist, ebenfalls in der «Stroitelna Gasjeta» am 19. November ein Zwischenbericht über die Planerfüllung in den ersten zehn Monaten dieses Jahres erschienen. Demnach wären die Teilziele gesamthaft betrachtet knapp erreicht worden, wenn auch fünf Republiken unter dem Voranschlag blieben. Darunter befindet sich, mit 99,5 Prozent des Solls, die RSFSR, die in ihrem Gebiet den Löwenanteil der Unionserzeugung hat.

Dabei betreffen diese Zahlen ausschliesslich die Quantität. Doch häufen sich seit einigen Wochen in der sowjetischen Presse auch die Klagen über die Qualität: Zur Betonverarbeitung fehle dem Zement die passende Körnigkeit, die Maschinen würden unsachgemäß behandelt und schlecht ausgenutzt, wenn nicht schon in fehlerhaftem Zustand geliefert. Zu diesen Berichten — die übrigens im Spätherbst Jahr für Jahr häufig anzutreffen sind — ist allerdings zu bemerken, dass die verschiedenen Baudepartemente aller Stufen alles Interesse daran haben, eigene Leistungsmanko mit dem Hinweis auf ausgebübbenes oder mangelhaftes Material zu entschuldigen. Immerhin scheint festzustehen, dass die Zementproduktion (mit ungewöhnlichen Abweichungen wirkt sich das entsprechend auf die Betonherstellung aus) nicht dem Produktionspotential entspricht.

Entscheidend für die Erfüllung des Siebenjahresplanes nicht nur der Zementbeschaffung, sondern auch vieler Baukonstruktionen bleibt aber das Tempo der Industrialisierung, das heisst die Frage, ob die auf unserer Karte leer gelassenen Signaturen 1965 schwarz ausgefüllt werden können. Daran ist jedoch zu zweifeln, da bei den Bauarbeiten der Zentralfabriken vorläufig noch erhebliche Rückstände verzeichnet werden.

So konnten z.B. bis jetzt in der gesamten UdSSR nur 12 Prozent der vorgesehenen neuen Zementfabriken den Betrieb aufnehmen. Bezüglich der einzelnen Teilrepubliken konnte die Ukraine ihren Bauplan für Zementfabriken nur zu 81 Prozent und die Russische Unionsrepublik zu 83,9 Prozent erfüllen. Ueber Rückstände kamen auch Berichte aus der Armenischen SSR, der Moldauischen SSR, der Uzbeckischen SSR, der Tadschikischen SSR und der Turkmenischen SSR. Besonders langsam soll der Bau der Zementfabriken von Savinsk (bei Archangelsk), von Balakleja (bei Charkow), von Seberjakowsk (bei Stalingrad), bei Tula (Kossogorsk), von Kataw (Baschkirische ASSR), von Ararat (Armenische ASSR), Lipezk (südlich von Moskau) usw. vorschreiten.

Als Grund werden Materialmangel, verästigte Zulieferungen, niedrige Qualität der Bauarbeiten und andere ähnliche Erscheinungen angegeben. Besonders bei den maschinellen Ausrüstungen sollen sich grosse Lieferverzüge ergeben.

#### Zementproduktion der Ostblockstaaten

	1959 in Millionen Tonnen	1960 in Millionen Tonnen	1965 (Plan) in Millionen Tonnen	Pro-Kopf- Produktion (1960) in kg
Sowjetunion	38,8	45,5	84,6	212
Polen	5,3	6,6	10,0	222
Tschechoslowakei	4,7	5,1	8,6	370
Sowjetzone	4,2	5,0	8,0	292
Rumänien	2,9	3,0	—	—
Bulgarien	1,4	1,6	—	—
Ungarn	1,4	1,6	2,4	157

#### Eisenbeton ohne Eisen

In der Weißrussischen SSR ist man mit Versuchen beschäftigt, das Eisengerüst im Eisenbeton durch Glasfasern zu ersetzen. Die Verwendung des neuen Materials ist vorgesehen: 1. bei Schiffsländern und Wellenbrechern (Eisenkorrosion), 2. bei Eisenbahnschwellen der elektrifizierten Strecken und 3. in der chemischen Industrie (Säureanfälligkeit des Eisens). Die Glasfasern, die keinen chemischen Veränderungen unterworfen sind, seien «teilweise noch widerstandsfähiger als Stahl».

Der Herstellungsprozess: Aluminium-Borosilikat wird erhitzt bis er flüssig wird, dieses wird durch dünne Öffnungen durchgeschleust, diese Glasmäntel werden durch ein Bindemittel gezogen. In einem Ofen erfolgt die Polymerisation der

**Harze und die Verhärtung der Armatur.** Eine spezielle Ziehmaschine wickelt die Armatur auf. Diese fertige Armatur umfasst dünne Stäbchen von 3 cm Dicke, welche als sehr solid gelten.

Noch in diesem Jahr wird man in der Versuchszelle der Glasfasern-Fabrik von Polodzk mit der Herstellung von Glasarmaturen beginnen. Das wird die erste Fabrik in der Welt sein. Diese Glasarmaturen werden erstmals an der Weltausstellung in Moskau im Jahre 1967 gezeigt.

Teilweise sind die neuen «Glasbeton»-Produkte bereits in praktischer Erprobung (Eisenbahnen von Minsk).

Die Forschungen standen unter Leitung der Weißrussischen Akademie der Wissenschaften.

## Kleines Curriculum

### ALEXEJ ALEXANDROWITSCH MURISEP

Diesen Herbst als Ministerpräsident und Außenminister der Estnischen SSR seine Amtes entthoben und dafür zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets (Parlament) Estlands ernannt. Sein Vorgänger Eichfeld wurde Präsident der Akademie der Wissenschaften. Sein Nachfolger auf dem Regierungssessel wurde sein bisheriger erster Stellvertreter im Ministerrat, Walter Iwanowitsch Klauson.

Geboren 1902 als Seemannssohn auf der Insel Saarema. Studien mit Abschluss als Eisenbahningenieur ausschließlich in der Sowjetunion. Berufliche Arbeit in Krassnojarsk, dann auf den estnischen Eisenbahnlinien.

Mitglied der KP seit 1926. Nahm Partei- und Gewerkschaftspositionen von aufsteigender Wichtigkeit ein und trat später der Staatsverwaltung bei. Im Zentralkomitee der Estnischen KP bekleidete er verschiedene Posten. Von 1949 bis 1951 Vizeministerpräsident, ab 1951 Regierungschef Estlands. Mitglied des Obersten Sowjets sowohl der Estnischen SSR als auch der UdSSR.

## Estnische Sozialistische Sowjetrepublik

**Geschichte:** Das einen Kriegsschauplatz zwischen Polen, Schweden und Russland bildende Estland wurde 1721 durch die Schweden Russland abgetreten. Wie die sowjetische offizielle Geschichtswissenschaft erklärt, war «die Vereinigung Estlands mit Russland von objektiv-progressiven Folgen». Beim Ausbruch der Februar-Revolution 1917 befand sich Estland in russischer Hand, im Gegensatz zu Lettland. Am 15. März 1917 siegte die «bürgerlich-demokratische Revolution» in Tallinn, am 16. März 1917 wurde der Talliner Sowjet der Arbeiter- und Soldatendelegierten errichtet. Am 8. November fiel die Macht in die Hand der Talliner Sowjets. Im März 1918 wurde jedoch Estland von deutschen Truppen erobert. Nach dem Ausmarsch der deutschen Truppen wurde dort eine bürgerlich-demokratische Regierung errichtet. Im Hintergrund arbeiteten aber unterirdische bolschewistische Organisationen, sie organisierten am 12. November 1918 eine grosse Kundgebung in Tallin und der unter dem Vorsitz des Kommunisten Venikas stehende Talliner Sowjet wandte sich am 19. November 1918 an «die Völker von Sowjetrussland» um Hilfe gegen die «ausländischen Imperialisten» und das nationale Bürgertum. Am 22. November griffen die Sowjettruppen an und am 29. November 1918 wurde in Narva die estnische Sowjetrepublik proklamiert (unter dem Namen Estländische Arbeitskommune), deren Unabhängigkeit von der Regierung der RSFSR am 7. Dezember 1918 anerkannt wurde. Die «konterrevolutionären» Kräfte vermochten aber die Rote Armee auszudrängen, und im Juli 1919 hörte die Estländische Arbeitskommune auf zu existieren. Am 2. Februar 1920 wurde in Tartu der Vertrag mit der RSFSR unterzeichnet.

Belebung der Tätigkeit der KP Estlands nach September 1939. 28. September 1939: Unterzeichnung eines Beistandspaktes mit der UdSSR, auf dessen Grund die UdSSR Stützpunkte in Estland errichtete. Am 16. Juni deckte die Sowjetunion den «Verrat der estnischen Regierung» auf und schickte weitere Truppen nach Estland, um dem

Beistandspakt Genüge zu leisten. Die estnische Regierung erklärte sich mit diesem sowjetischen Schritt einverstanden. Am 21. Juni 1940 wurde «die faschistische Diktatur» gestürzt (unter dem Einfluss der zahlreichen Kundgebungen) und eine antifaschistische Regierung der antifaschistischen Volksfront wurde errichtet. 14. bis 15. Juni 1940: Wahlen. 21. Juli 1940: Proklamierung der Estnischen Sowjetrepublik, 6. August 1940: Aufnahme Estlands in die UdSSR, auf «Bitte der estnischen Werktätigen». 8. Oktober 1940: Aufnahme der KP Estlands in die KPdSU (Bolschewiken). 1941–1944: unter deutscher Herrschaft. Am 24. November 1944: Befreiung Estlands durch die Sowjettruppen.

**Verfassung:** 25. August 1940. Gemäss der Verfassung stellen die Grundlage der Macht die Sowjets, in der Wirklichkeit aber die KP Estlands dar, welche sogar noch im Jahr 1941 nur 2036 Mitglieder zählte, trotzdem aber das ganze Land beherrschte.

**Fläche:** 45 000 Quadratkilometer. Hauptstadt Tallin: mit 280 000 Einwohner.

**Bevölkerung:** 1,2 Millionen Einwohner. Davon: 873 000 (72,9 Prozent) Esten 260 000 (21,7 Prozent) Russen, 17 000 (1,4 Prozent) Finnen, 16 000 (1,3 Prozent) Ukrainer, 11 000 Weissrussen (0,9 Prozent). Die Gesamtzahl der Esten beläuft sich hingegen auf 969 000. Rund 100 000 Esten werden aber in der Statistik nirgends angegeben. Das sind die Vertriebenen, bzw. Deportierten. 1940/41 wurden zirka 22 000, 1944/1950 zirka 50 000 bis 100 000 Personen deportiert.

56 Prozent der Bevölkerung lebt in Städten, 44 Prozent auf dem Land.

**Baltisches Kulturzentrum:** Tartu (Dorpat) mit einer grossen, 1802 gegründeten Universität.

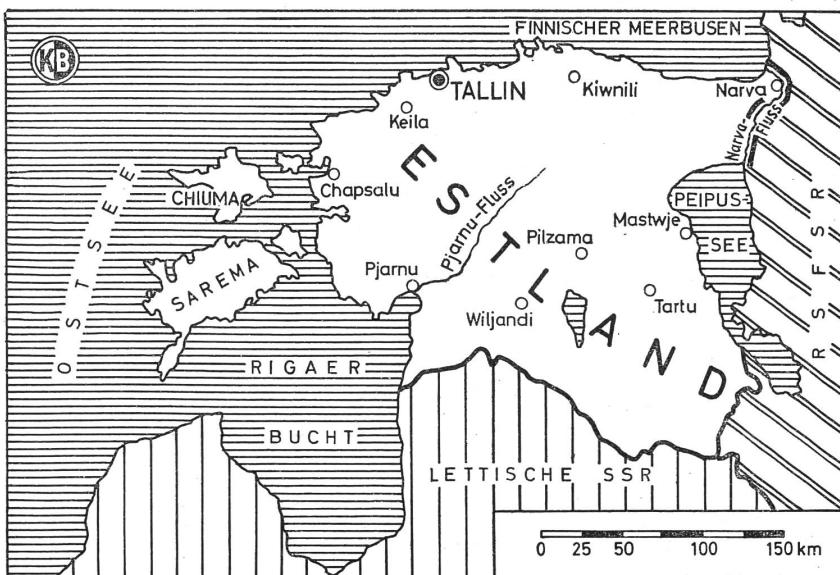
**Wirtschaft:** Der hauptsächlichste Reichtum des Landes liegt im Oelschiefer, der sowohl Grundlage der Energieproduktion als auch der noch in ihren Anfängen stehenden chemischen Industrie darstellt. Kohle, Oel und Roheisen fehlen.

Die Industrialisierung ist im Verhältnis zur Bevölkerung recht stark vorangeschritten. Metallverarbeitung und Maschinenbau (Elektromotoren, Instrumente, Radio-Apparate) sind führende Industriezweige vor der Textilverarbeitung.

**Landwirtschaft:** auf Milch- und Fleischproduktion spezialisiert. Die Kollektivierung erfolgte 1950 und ist abgeschlossen. 43 Prozent des Bodens ist landwirtschaftlich nutzbar.

Ein weiterer wichtiger Versorgungszweig ist der Fischfang.

Ein neues Todesurteil wegen Wirtschaftsverbrechen wurde in Moskau gefällt. Der «Privatunternehmer» Kreismann machte, wie die Anklage feststellt «gemeinsame Sache mit einigen Leitern von Industriebetrieben und bestach Vorsteher einiger Handels- und Verkaufsorganisationen von Leningrad, wodurch er sich auf Kosten des sozialistischen Eigentums eine Deliktsumme von 410 977 alte Rubel aneignete. Auf Grund des Sowjetukas vom 5. Mai dieses Jahres über den «verstärkten Kampf gegen besonders gefährliche Verbrechen» wurde er zum Tod verurteilt.



**Presse****SBZ****Gestapo an der Spitze**

Auf der Delegierten-Konferenz des Bezirksverbandes des sowjetzonalen «Verbandes Deutscher Journalisten» (VDJ) wurde der bisherige Vorsitzende Ernst Hansch, Chefredakteur der «BZ am Abend», wiedergewählt. Im Juni 1940 war er, der damals als kommunistischer Emigrant in Holland lebte, von der Gestapo verhaftet worden. Schon im ersten Verhör erklärte er sich bereit, für die Gestapo zu arbeiten. Infolge seiner Funktionen als Schulungsleiter der kommunistischen Emigranten und Mitglied ihrer erweiterten Leitung konnte er der Gestapo wertvolle Hinweise geben. In Rotterdam, Amsterdam und anderen holländischen Städten flogen daraufhin reihenweise die kommunistischen Stützpunkte auf.

Nicht wiedergewählt wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende Benjamin Dietrich von der «National-Zeitung». Der mit der Franz-Mehring-Ehrennadel ausgezeichnete Genosse war als «Alter Kämpfer» der NSDAP bereits am 1. August beigetreten. In Sachsen hatte er die NS-Zeitung «Freiheitskampf» gegründet.

Eine Herabstufung musste sich auch ein anderer Ex-Parteigenosse gefallen lassen. Der erst im Mai 1960 zum ersten Vorsitzenden des Bezirksverbandes «Gross-Berlin» der CDU ernannte Karl Burkert musste diesen Posten jetzt an Hansjürgen Rösner abgeben. Dieser, Mitglied des Büros des Präsidiums des Nationalrates der Nationalen Front und des Präsidiums des CDU-Hauptvorstandes, gilt als absolut linientreuer Funktionär. Burkert fungiert jetzt immerhin noch als zweiter Vorsitzender.

Die gegenwärtige Stärke der Sowjetzonen-Armee beträgt rund 210 000 Mann. Diese Stärke ist noch keineswegs als Höchststärke einzuschätzen. Die Einberufungen von Jugendlichen, die sich im Rahmen des sogenannten «FDJ-Kampfauftrages» zum Waffendienst verpflichtet haben, gehen ununterbrochen weiter. Rund 75 000 Jugendliche im Alter von 18 bis 23 Jahren sind seit dem 13. August 1961 in die Kasernen der Sowjetzonen-Volksarmee eingezogen.

**Soziales****CSR****Nur keine 5-Tage-Woche**

Die tschechoslowakischen Bauarbeiter wurden von ihrem eigenen Gewerkschaftsblatt kritisiert, weil sie die Fünf-Tage-Woche eingeführt haben, obwohl sie immer noch 6 Tage arbeiten müssten.

«Prace» schrieb: «Ungefähr 400 000 Schichten gingen in diesem Jahr wegen unentschuldigten Fernbleibens von der Arbeit verloren.» Das Blatt schätzt den dadurch dem Staat entstandenen Schaden auf 150 Millionen Kronen (das sind 10 400 000 Dollar zum Touristenkurs).

Das Blatt warf den Arbeitern vor, bereits am Freitag nach Hause gegangen und erst am Montag wieder auf ihren Arbeitsplätzen erschienen zu sein, die Schichten verspätet begonnen und vorzeitig wieder beendet zu haben und ganz einfach die

Tatsache auszunützen, dass niemand ihre Arbeitszeiten kontrolliert.

Die Vorarbeiter mussten sich sagen lassen, dass es einigen von ihnen «ganz gut passt, dass die Arbeitszeit illegal verkürzt worden ist».

Die Bauleiter wurden beschuldigt, die Arbeit nicht richtig zu organisieren. Sie seien verantwortlich für Zeitverluste, die eintreten, wenn die Arbeiter auf Materialien warten müssen oder auf die Durchführung von Reparaturen und ähnlichem. Das Gewerkschaftsblatt machte die Arbeiter auf die Bestimmungen aufmerksam, die Ferienverkürzung oder Prämienherabsetzung vorsehen, wenn «ein Gespräch von Genosse zu Genosse» sie nicht zur Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitswoche bringe.

Die tschechischen Arbeiter sind unzufrieden und wandern ab. Zu diesem Thema berichtet «Prace»:

«Unser modernstes Hüttenkombinat, die «Neue Hütte Klement Gottwald» in Ostrava-Kuncice (Ostrau-Kunschitz) ist dieses Jahr in sehr ernste Produktionsschwierigkeiten geraten. Es schuldet dem Staat Zehntausende von Tonnen Stahl und für die Misserfolge ist die Fluktuation der Arbeiter und Angestellten. Im Jahr 1959 haben 36 Prozent der neu aufgenommenen Beschäftigten den Betrieb wieder verlassen, im Jahre 1960 waren es schon 52 Prozent und dieses Jahr sind von 3800 aufgenommenen Personen bereits 2700 wieder abgewandert...»

Der Hauptgrund für die Abwanderung der Arbeiter ist die schlechte Aussicht, eine Wohnung zugeteilt zu bekommen. Die Beschäftigten wohnen auch schon seit mehreren Jahren in gemeinsamen Unterkünften und zu ihren Familien fahren sie nur einmal im Monat, wobei sie Entfernen von mehreren Hundert Kilometern zurücklegen müssen...»

**Aussenhandel****Jugoslawien/Schweiz****«Sehr delikat»**

sind die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Jugoslawien nicht nur von Bern aus, sondern auch von Belgrad aus betrachtet.

Das ist die Formulierung, welche die massgebende jugoslawische Wirtschaftszeitung, «Privredni Pregled» in einem Artikel über den Aussenhandel mit Österreich und der Schweiz wählte. Allerdings wurde in diesem Zusammenhang nur vom Warenaustauschvolumen gesprochen und nicht von politischen Erwägungen.

Die Belgrader Fachzeitung berichtete über die am 24. November erfolgte Gründungsversammlung einer regionalen Sondersektion der jugoslawischen Aussenhandelskammer. Der neuen Institution liegt künftig die Überwachung des jugoslawischen Aussenhandels mit Österreich und der Schweiz ob. Ihr Vorstand setzt sich aus den Vertretern der Aussenhandelskammer einerseits und der interessierten jugoslawischen Firmen anderseits zusammen.

Im vergangenen Jahr erreichte der Warenaustausch zwischen Jugoslawien und Österreich ein Volumen von 20,2 Milliarden Dinar gegenüber 10,3 Milliarden Dinar 1955 (die Wertebusen der jugosla-

wischen Währung sind dabei allerdings nicht zu vergessen). In den letzten fünf Jahren ist der jugoslawische Export von 5,1 auf 9,0 Milliarden Dinar gestiegen. Der neue jugoslawische Fünfjahresplan sieht eine weitere Steigerung sowohl der Einfuhr als auch der Ausfuhr vor. Belgrad will anscheinend den Warenverkehr zwischen den beiden Ländern besonders dort noch stark erweitern, wo jugoslawische und österreichische Firmen gemeinsam auf dritten Märkten auftreten könnten.

Was nun die Handelsbeziehungen mit der Schweiz betrifft, schreibt «Privredni Pregled»:

Die Aufgaben der Regionalsektion werden allerdings in bezug auf den Warenaustausch mit der Schweiz sehr delikat sein. Der Handelsverkehr mit der Schweiz zeigt eine rückläufige Exporttendenz. Die jugoslawische Ausfuhr nach der Schweiz, die 1959 noch rund drei Milliarden Dinar betrug, ging 1960 auf 2,4 Milliarden Dinar zurück und ist in den ersten neun Monaten dieses Jahr weiter auf 1,3 Milliarden Dinar gesunken. Der Rückgang des gesamten Wertvolumens im jugoslawisch-schweizerischen Warenaustausch während der beiden letzten Jahre, insbesondere aber die Ausfuhrverminderung verlangen tatsächlich grössere Anstrengungen von Seiten der jugoslawischen Wirtschaftskreise. Allerdings sollten sie auch die Unterstützung ihrer schweizerischen Partner finden, wenn die gegenwärtigen Tendenzen in den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten korrigiert werden sollen.»

**Erziehung/öffentliche Meinung****Polen****Lieber Kapitalismus**

Wie Radio Warschau berichtete, bezeichneten Schüler einer Warschauer Schule das kapitalistische System besser als das sozialistische. Die Schüler waren zwischen 16 und 17 Jahre alt.

«Der Lehrer hatte eine Diskussion darüber angefangen, welches der beiden Systeme — Kapitalismus oder Sozialismus — besser sei», hieß es in der Sendung. «Viele der Schüler verteidigten den Sozialismus, ohne aber genau sagen zu können, warum. Andere wiederum bezweifelten die Überlegenheit des Sozialismus und lobten den Kapitalismus.»

Die Schüler mussten Aufsätze über dieses Thema verfassen. Radio Warschau zitierte folgende Beispiele:

Eine Schülerin: «Es genügt vollkommen, sich Filme aus Amerika und der UdSSR anzusehen, um behaupten zu können, dass der Kapitalismus das bessere System darstellt. Die amerikanischen Filme zeigen Reichtum, wunderbare Garderobe, moderne, auf das Beste ausgestattete Häuser und herrliche Autos. Die sowjetischen Filme zeigen in der Regel die Kriegszeit und das Leben der Armen. Dies beweist, dass das Leben unter dem sozialistischen System nicht so gut ist, wie das unter dem Kapitalismus.»

Ein Schüler: «Kapitalismus ist besser als Sozialismus. Man braucht sich nur Schuhe, Kleider und Stoffe anzuschauen.»

Ein anderer Schüler: «Die amerikanischen Autos sehen besser aus. Sie sind anziehender lackiert und weisen mehr Chromteile auf. Die in Polen hergestellten Autos kom-

**Adschubej poliert den Schuh**

So schildert Adschubej vor dem Parteitag dieses Herbstes, wie Chruschtschew in New York mit seinem Schuh argumentierte: «Die sowjetische Delegation vertrieb diese tödliche Langeweile (des „sogenannten klassischen Parlamentarismus“) und gab den westlichen Politikern energisch zu verstehen, dass es ihnen nicht gelingen werde, dort ewig das Kommando zu führen... Um die heuchlerische Ruhe zu stören, machten die sowjetische Delegation und die Delegationen der andern sozialistischen Länder Obstruktion (!)... Als die Fäuste, mit denen die Delegierten des sozialistischen Lagers zum Zeichen des Protestes auf die Tische trommeln, müde wurden, fanden sich auch andere Methoden, um die Pharisäer und Lügner zu bändigen. Vielleicht schockierte das die diplomatischen Damen der westlichen Welt, aber es war einfach grossartig, als N. S. Chruschtschew während einer provokatorischen Rede eines westlichen Diplomaten einen Schuh auszog und damit auf den Tisch zu klopfen begann. Dabei schwang Nikita Sergejewitsch den Schuh so (vor unserer Delegation sass die Delegation des faschistischen Spaniens), dass die Spitze fast, aber nicht ganz, den Nacken des Aussenministers Franco-Spaniens berührte. Auch in diesem Falle wurde diplomatische Elastizität bewiesen.»

men dagegen nicht auf. Sie halten keinen Vergleich aus.»

In der Sendung hieß es weiter, in einer Klasse, die von 14jährigen Schülern besucht wurde, sei die Berufsfrage diskutiert worden. Die Kinder hatten durchwegs eine «kommerzielle» Haltung gezeigt. Kein einziges Kind wollte ein zukünftiger Juri Gagarin werden. Im Gegenteil, von den meisten wurde der Beruf eines Journalisten als der erstrebenswerteste hingestellt — «weil die Journalisten überall in der Welt herumkommen und die schönsten Sachen einkaufen können.» Radio Warschau zitierte diese Beispiele, um auf die grosse Verantwortung der Eltern und Erzieher hinzuweisen, die darin bestehe, die jungen Leute auf den richtigen Weg zu führen und sie von ihrer «Naivität» zu befreien. Viele Kinder lebten noch «von Märchen aus Grossvaters Zeiten», klagte Radio Warschau.

In Polen ist die Zahl der «Allgemeinen Universitäten» (Volkshochschulen) im Laufe der letzten fünf Jahre von 210 auf 1580 gestiegen, die Zahl der Kursteilnehmer von 11 000 auf 87 340. Bis zum Schuljahr 1965/1966 will man 4000 dieser Institutionen und 250 000 Hörer haben. («Trybuna Ludu»).

**Handelsverkehr — mit dem Osten**

Wir beginnen in dieser Nummer mit der Zusammenstellung einer nach Ländern geordneten Warenliste von 1960 über unsern Handelsverkehr mit dem Osten. Berücksichtigt werden dabei nur grössere Posten.

Zum Vergleich führen wir zunächst die gesamtschweizerischen Import- und Exportwerte auf: Einfuhr: 9,841 Milliarden

Franken, Ausfuhr: 8,181 Milliarden Franken.

**Sowjetunion**

Einfuhr sowjetischer Waren nach der Schweiz im Jahre 1960:

(Es werden nur Positionen mit einem Einfuhrwert von über 0,5 Millionen Franken angegeben.)

Därme, Blasen und Magen	4,5 Mill.
Weizen und Mengkorn	2,5 »
Gerste	0,8 »
Fischzubereitungen u. Konserven	0,6 »
Tabak, roh; Tabakabfälle	1,5 »
Asbest	0,5 »
Steinkohle	0,6 »
Erdöl oder Schieferöl, bearbeitet	1,9 »
Pelzfelle, gegerbt; Abfälle	1,7 »
Baumwolle, weder kardiert noch gekämmt	3,5 »
Platin und Platinlegierungen	2,9 »

Ausfuhr schweizerischer Güter nach der Sowjetunion im Jahre 1960:

(Es werden nur Positionen mit einem Ausfuhrwert über 0,5 Millionen Franken angeführt.)

Desinfektionsmittel, Insektizide	
Schädlingsbekämpfung usw.	1,3 Mill.
Synthetische od. rekonstituierte Steine	0,5 »
Behälter aus Eisen oder Stahl mehr als 300 l fassend	0,7 »
Pumpen und Hebwerke für Flüssigkeiten	0,8 »
Apparate und Vorrichtungen zur thermischen Behandlung von Stoffen	1,7 »
Müllereimaschinen	0,6 »
Maschinen und Apparate zum Drucken	2,3 »
Spinnereimaschinen	1,7 »
Werzeugmaschinen für die Metallbearbeitung	25,6 »
Teile und Zubehör für Maschinen der Nrn. 8445—8447, Werkzeughalter	0,5 »
Maschinen n. a. g. in diesem Kapitel	0,8 »
Transmissionswellen, Lagergehäuse, Getriebe, Seilrollen, Kupplungen, Gelenkverbindungen usw.	0,5 »
Elektrische Generatoren, Motoren, Umformer	0,6 »
Zeichen-, Anreiss- und Recheninstrumente	0,6 »

**Personenkult****Rumänien****KP-Sekretär in Schwierigkeiten**

Das kommunistische Regime in Rumänien hat ebenfalls begonnen, mit dem Personenkult, der mit dem Parteichef Gheorghe Gheorghiu-Dej getrieben wurde, aufzuräumen.

Aus neueren rumänischen Tageszeitungen ist zu entnehmen, dass das frühere «Gheorghiu-Dej-Stahlkombinat» in Hunedoara und die «Gheorghiu-Dej-Konfektionskleiderfabrik» in Bukarest jetzt schlicht und einfach «Metallurgisches Kombinat» und «Konfektions- und Strickwarenfabrik» heißen.

Aus der «Mao-Tse-tung-Fabrik» in Bukarest ist die «Fabrik für Erdöl und chemische Ausrüstung» geworden und die

«Wilhelm-Pieck-Fabrik» in Braila — nach dem verstorbenen Staatspräsidenten der sogenannten DDR benannt — heisst heute «Fabrik für schwere Baumaschinen».

Diese Namensänderungen begannen bereits eine oder zwei Wochen vor der Eröffnung des 22. Parteikongresses der KPdSU in Moskau, mit dem die neue Entstalinisierung im Ostblock eingeleitet wurde. Von Beobachtern wird deshalb angenommen, dass die rumänische KP aus Moskau vorzeitig einen Hinweis auf den Beginn einer Kampagne gegen den Personenkult erhalten hat.

**Curriculum der Woche****ALEXEJ IWANOWITSCH ADSCHUBEJ**

Der mit seinem Kennedy-Interview einmal mehr auch ins westliche Rampenlicht getretene Schriftsteller, «Iswestija»-Chefredaktor und Schwiegersohn Chruschtschews.

Georen 1924 in Samarkand. (Die Adschubej waren ursprünglich ein moldauisches Adelsgeschlecht.) Noch als Kind nach Moskau übergesiedelt. Nach Schulabschluss Einberufung in die Rote Armee, Teilnahme am Krieg. Nach Kriegsende Absolvierung von Journalistik-Studien an der Moskauer Universität, gleichzeitig bereits Redaktor an der «Komsomolskaja Prawda». Die Ehe mit Chruschtschews Tochter Rada beschleunigte die Karriere des ohnehin aufstrebenden Zeitungsmannes. Im Oktober 1955 USA-Reise, über die Adschubej 1956 das Buch «Serebrjana Koschka» (Silberne Katze) veröffentlicht, ein tendenziös-geschicktes Werk, das die Sowjetpropaganda nicht nur mit den gängigen Klischeewendungen zu betreiben weiß (oft ein Merkmal von Abschubejs Darstellungen im Dienste des Kommunismus). Die Auslandreisen häufen sich in den folgenden Jahren und führen ihn, seit 1958 Chefredaktor der «Komsomolskaja Prawda» nach sämtlichen Erdteilen. Eine Reihe von Reiseberichten über Lateinamerika findet 1959 ihren Niederschlag im Buch «Kueka i Modern-Meschtschanje» (Kueka und die modernen Spiesser), worin wiederum z.T. echte Beobachtungen mit fälschenden Schlussfolgerungen versehen werden.

1959 Ernennung zum Chefredaktor der Regierungszeitung «Iswestija», der er ein modernes Gesicht gibt und eine recht grosse Popularität verleiht. Tritt aus dem Präsidium des Komsomol-Zentralkomitees aus, wird aber Mitglied des ZKs der KPdSU. Begleitet in den letzten Jahren Chruschtschew auf allen grösseren Auslandreisen, u.a. beim Amerikabesuch von 1959 mit den Gesprächen in Camp David. Letztes Jahr auch auf der Uno-Session in New York über die Schuhepisoden Chruschtschews gab er diesen Herbst vor dem 22. Parteikongress eine farbige Schilderung. Ueberhaupt spielte Adschubej beim Parteitag im Oktober eine beträchtliche Rolle und war Mitglied nahezu sämtlicher Kommissionen. Er ist heute einer der angesehensten Auslandsexperten.

## Unser Memorandum

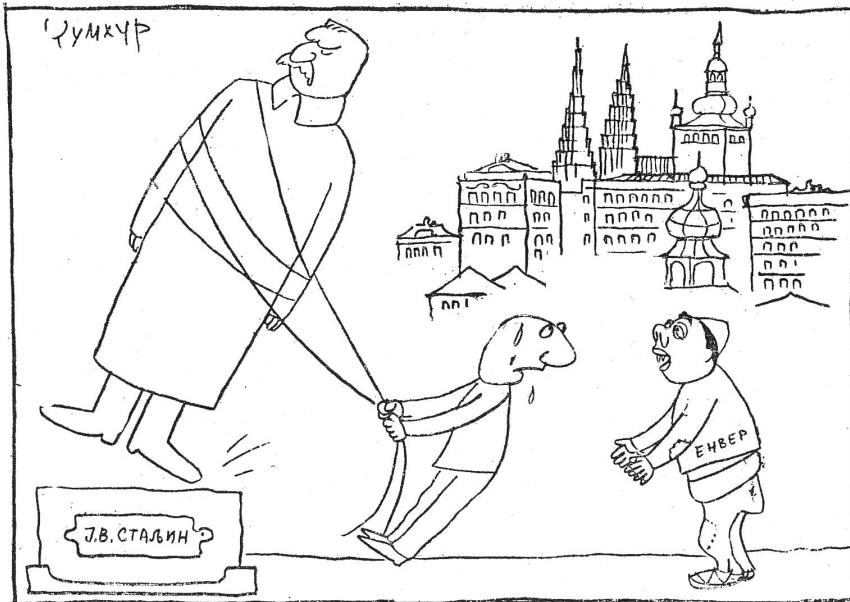
Mit dem Geld verhält es sich in der Sowjetunion wie mit vielen andern «Ueberleibeln des Kapitalismus»: Es wird irgendwann in Zukunft abgeschafft, aber vorläufig ist es nicht nur unentbehrlich, sondern für die «Uebergangsperiode» von erhöhter Bedeutung. Diese Erscheinung, die ihre mehrfachen Parallelen findet (siehe letzte Untersuchungen) wurde wieder einmal offenbar, als die Moskauer Gewerkschaftszeitung «Trud» einen Leserbrief beantwortete.

«Tatsächlich wird man im Vollkommunismus», so wird auf eine diesbezügliche Anfrage erklärt, «beim System der Verteilung jedem nach seinem Bedürfnis» das Geld nicht mehr brauchen. Hingegen braucht man es in der Zeitspanne des Ueberganges vom Sozialismus zum Kommunismus, wobei es sogar eine besonders wichtige Rolle im Wirtschaftsleben des Landes und beim Aufbau der neuen Gesellschaft spielt. In der UdSSR dient das Geld verschiedenen Zielen: der Bestimmung der Warenpreise, der Entlohnung der Arbeitsleistung und dem Handel mit dem Ausland (Dient es etwa im Westen diesen Zwecken nicht?). Es dient der Stärkung der sozialistischen Regierungsform und der Bildung einer materiell-technischen Basis für den Kommunismus. Die Entwicklung zum Kommunismus bedeutet nicht die Aufgabe, sondern die Entwicklung der Waren-Geld-Beziehungen. In der Zeit des Vollkommunismus werden die Geldmittel zu einem wirtschaftlichen Mechanismus, mit dessen Hilfe jedes Kollektiv von der Gesellschaft entsprechend seiner Leistung materielle Hilfe erhält. Mit der voreiligen Abschaffung der Waren-Geld-Beziehungen würde man dem kommunistischen Aufbau einen schweren Schaden zufügen. In Anbetracht der unser harrenden Planverwirklichungen verlangt die Partei nicht die Liquidierung, sondern im Gegenteil die Stärkung des Geldsystems und die Erhöhung der Rubel-Kaufkraft.»

Kapiert? Die sowjetischen Arbeiter haben auf jeden Fall alle kapiert, dass es zur Erreichung des Drei-Stunden-Arbeitstages vermehrte Arbeitsleistung in der Uebergangsperiode braucht. Es ist auch gar nicht so schwer einzusehen, wenn die Alternativlösung lautet, sich das nötige Verständnis in fünfjähriger Arbeitserziehung im Neuland zu erwerben.

## Der Schnapschuss

Schuhreparaturen und Haarschnitte müssen in der CSSR in den Bezirkshauptstadt besorgt werden, weil es in den Dörfern weder Schuhmacher noch Coiffeure gibt. Dies wenigstens ist laut Berichten der tschechoslowakischen Presse in Nordböhmen der Fall, wo sich der Handwerkermangel — ein allgemeines Kennzeichen der kommunistischen Wirtschaft — besonders krass bemerkbar macht. Im Zuge der Verstaatlichungen sind auch in der CSSR alle selbständigen Dienstleistungsbetriebe in verschiedene Zwangsgenossenschaften gepresst. Folge davon sind die schon seit längerer Zeit fehlenden Reparaturmöglichkeiten.



## Angebot und Nachfrage

Die Entstalinisierung nimmt der jugoslawische Karikaturist Dschumkur, einer der führenden politischen Zeichner des Landes, am tschechoslowakischen Beispiel

aufs Korn. Hodscha ruft den tschechischen Abbruchspezialisten zu: «Nur nicht auf den Schrotthaufen. Ich bin Aufkäufer für dergleichen.»

Vor dem Zweiten Weltkrieg war Krynica der modernste und bestausgestattete Badekurort Polens. Heute ist es ein Bad, das einen chronischen Mangel an ... Wasser hat. «Tygodnik Demokratyczny» schrieb kürzlich: «Das grösste Problem ist der Mangel an Trinkwasser. Fast alle Kurheime haben darunter zu leiden. Die Lage kann nur als skandalös bezeichnet werden.» \*

Zum Jahrestag der russischen Revolution brachte Radio Warschau Katschtrurans «Kantate an Stalin». Man hörte im Chorgesang zur gleichen Zeit den «Dank an Stalin», als in Moskau der ehemalige Machthaber aus dem Mausoleum entfernt wurde. Der verantwortliche Programmleiter wurde entlassen, sei es ob so viel Dummheit, sei es — in Polen wahrscheinlicher — ob soviel Frechheit.

Eine der bekanntesten Denkmalschöpfungen Christian Rauchs, das Reiterstandbild Friedrichs des Grossen, wird im Hippodrom des Parks von Sanssouci in Potsdam Aufstellung finden. Das 1851 in Berlin entstandene Reiterstandbild, das Unter den Linden in der deutschen Hauptstadt seinen Platz gefunden hatte, war von den Sowjetbehörden demontiert worden. Im Frühjahr 1962 sollen die Restaurierungsarbeiten an dem Denkmal fertig sein.

Wie Novotny (u. a.) den Abbruch des Stalindenkmals in Prag begründete: «Durch seine grossen Ausmassen, seine pomposen Ausführung und vor allem durch die Hauptfigur steht es sowohl mit der Aufrichtigkeit als auch mit der Innigkeit unserer brüderlichen Beziehungen mit dem sowjetischen Volk im Widerspruch» (immerhin schon durch die Ausmassen) ... «Und ehrlich gesagt, es widerspricht auch

den Traditionen unseres Volkes und der Schönheit von Prag.» (Na also.) \*

In der SDZ, wo die Presse und Rundfunkanstalten einen grossen Feldzug zur Verteidigung des Parteichefs Walter Ulbrichts gegen die Anklage des «Personenkultes» unternommen, verhinderte das Postministerium, dass Ulbrichts Bild auf zwei Briefmarken der zu Ehren des sowjetischen Astronauten German Titow herausgegebenen neuen Serie von insgesamt sechs Briefmarken erscheinen wird. In den vergangenen vier Monaten wurden bereits die früheren Standartbriefmarken mit den Landschaftsbildern durch Marken mit dem Portrait Ulbrichts ersetzt.

## Mitteilung an die Leser

Wir machen die Leser auf die Möglichkeit aufmerksam, ihren Freunden und Bekannten ein

GESCHENKABONNEMENT.	
für die Wochenzeitung	DER KLARE BLICK
für	_____
von	_____
gültig für das Jahr 1962	

zukommen zu lassen. Wir bitten lediglich um Namen und Adresse des Beschenkten. Die Geschenkkarte wird von uns selbst ausgefüllt. Die Rechnung wird dem Schenkkenden gelegentlich zugestellt.

Administration «Der klare Blick»